

Ein Pionier geht in den Ruhestand

Reha Der Mitbegründer der Lindower Salusklinik, Dr. Johannes Lindenmeyer, geht zum Jahresende in den Ruhestand. Er hat die Behandlung von Suchtkranken revolutioniert. *Von Brian Kehnscherper*

Eigentlich, gesteht Johannes Lindenmeyer, sei die Wahl, in der Suchtbehandlung anzufangen, eine Verlegenheitslösung gewesen. Als Psychologiestudent in Heidelberg habe er politisch links gestanden. Der sogenannte Radikalenerlass der Bundesrepublik verbot es, dass links- wie rechtsextreme Personen im öffentlichen Dienst beschäftigt werden. Somit konnte Lindenmeyer nur in Privatkliniken arbeiten. Eine Suchtklinik war die einzige Einrichtung, die ihn 1981 einstellte. Für die Entwicklung der Suchttherapie und die Stadt Lindow sollte sich das später als großer Glücksfall herausstellen.

„Ich hatte die selben, weit verbreiteten Vorurteile gegenüber Suchtkranken wie viele. Ich fand aber schnell heraus, dass ich wirklich etwas bewirken kann. Aber ich merkte, es gab damals sehr wenig Wissen“, erinnert sich der 65-Jährige. Er blieb dem Fachbereich treu, forschte, schrieb Bücher, promovierte in Marburg. Sein Buch „Lieber schlaü als blau“, das sich gezielt an die Patienten richtet, entwickelte sich zu einem Bestseller. „Mit der richtigen Behandlung kann man etwa der Hälfte aller Patienten dauerhaft helfen“, so Johannes Lindenmeyer.



Eine Koryphäe: Dr. Johannes Lindenmeyer durfte das Konzept für die Behandlung an der Lindower Salusklinik selbst entwickeln. Das Haus ist weltweit anerkannt für die Rehabilitation Alkoholsüchtiger. *Foto: Brian Kehnscherper*

Verfallenes Klinikgelände

Als der Psychologe 1996 in die Drei-Seen-Stadt kam, war das Klinikgelände in ruinösem Zustand. Das 1915 gegründete Sanatorium für belastete Mütter diente zu DDR-Zeiten als Erholungsheim für russische Offiziere. Nach der Wende stand es leer und war dem Verfall preisgegeben. Der Investor Alfons Domma erhielt 1994 von der brandenburgischen Landesversicherungsanstalt den Zuschlag, auf dem Gelände eine Reha-Einrichtung zu betreiben. „Herr Domma fragte mich, ob ich ein Konzept entwickeln und die Klinik betreuen möchte, und ich habe zugesagt“, erinnert sich Lindenmeyer. Anderthalb Jahre wurde ab 1995 auf dem Areal gebaut. Ende 1997 konnte der neue Klinikleiter seine Arbeit aufnehmen. Seitdem werden in der Salusklinik jährlich rund 1 700 Patienten mit Alkohol- und Medikamentensucht sowie Menschen mit Angst-

störungen, Depressionen, Essstörungen, Spielsucht und chronischen Schmerzen behandelt.

Ruhm in der Fachwelt

Zu weltweiter Bekanntheit in der Fachwelt gelangten Lindenmeyer und die Salusklinik unter anderem durch ein Computerprogramm, durch das die Rückfallquote bei Alkoholikern um acht Prozent gesenkt werden konnte. Die Nutzer müssen Bilder von alkoholischen Getränken schnell wegklicken und alkoholfreie Getränke anklicken. Sempel gesagt, wird dadurch das Gehirn austrickst. Es verbindet den Verzicht auf Alkohol mit positiven Assoziationen. In Australien werde dieses Programm sogar schon während der Entgiftungsphase angewandt. Dort sei die Erfolgsquote bei der Behandlung um 17

Prozent gestiegen.

Ärger mit Boulevardmedien

Für negative Schlagzeilen sorgte im Februar dieses Jahres das Programm „Lieber schlaü als blau“. Dabei geht ein Suchtberater der Klinik an Schulen, um Jugendliche über die Wirkung und Gefahren des Alkoholkonsums aufzuklären. In einem Baustein des Projekts können die Teilnehmer auch unter Aufsicht Alkohol trinken, um zu erfahren, wie es sich auf ihr Verhalten auswirkt. „Es nützt nichts, Kinder und Jugendliche vor Alkohol zu warnen. Wenn man es ihnen verbietet, machen sie es heimlich, und dann bauen sie Mist“, erklärt Lindenmeyer den Gedanken hinter dem Projekt. „Wir wollen zeigen, was ein vernünftiger Konsum ist. Das Programm hat nachweislich den übermäßigen Konsum gesenkt.“ Rund 15 Jahre lang sei das Programm erfolgreich angewandt worden, ohne dass es je Beschwerden gegeben habe. „Dann hörte eine Mutter, die nicht einmal bei der Elternversammlung zu dem Thema war, davon und wandte sich empört an die Medien.“ Die Bild-Zeitung titelte „Schüler sollen Saufen in der Schule lernen“. Fünf Tage lang sei das Thema durch die Medien gegangen. Auch Fernseheteams waren in Lindow. „Wir hatten sogar einen russischen Sender hier. Das war absurd“, so Lindenmeyer. Er musste sich auch vor dem Landtag rechtfertigen. Brandenburgs Regierung entschied letztlich, das Programm fortzusetzen.

Verantwortungsvoller Konsum

Durch die schlechte Publicity sei die Nachfrage an den Schulen aber deutlich gesunken. Dabei hält der Psychologe es nach wie vor für wichtig, gerade jungen Menschen einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol zu vermitteln. „85 Prozent der deutschen Bevölkerung trinkt regelmäßig. Da ist es wichtig zu zeigen, wie es richtig geht.“ Gerade in den Jahren als Jugendlicher und junger Erwachsener neige man zum Exzess. Wer den Absprung nicht schafft, lande irgendwann bei ihm. „Man muss die jungen Leute über diese schwierige Zeit tragen.“

Nachfolge ist gesichert

Auch wenn Johannes Lindenmeyer die Leitung der Salusklinik niederlegt, bleibt er der Fachwelt noch erhalten. Seine Professur an der Medizinischen Hochschule

Brandenburg (MHB) wird er aufrechterhalten. Die Zusammenarbeit der Salusklinik mit der MHB wird noch vertieft. Derzeit sind 15 Psychologiestudenten für zwei Praxistage pro Woche an der Klinik. Ab September 2020 sollen es 20 Studenten an jedem Tag der Woche sein. Die Salusklinik hat zudem ihr eigenes Ausbildungsinstitut. Darauf legt Lindenmeyer Wert. „Es ist alles aus einem Guss. Die Leute haben hier gelernt und machen genau das, was wirksam ist.“

Auch Lindenmeyers Nachfolger ist ein Eigengewächs der Klinik: Robert Schöneck. „Er hat vor vielen Jahren als Schülerpraktikant hier angefangen. Später hat er hier gelernt, gearbeitet und sehr überzeugt. Er kennt die Klinik vom Maschinenraum an, das halte ich für sehr wichtig“, so der scheidende Chef.

Zahlen und Fakten zur Salusklinik

Die Salusklinik ist im November 1915 als Erholungsheim für Frauen auf der sogenannten Wilhelmshöhe am Südufer des Gudelacksees eröffnet worden.

1918 wurde das Sanatorium wahrscheinlich als Lazarett für Verwundete des Ersten Weltkriegs genutzt. Ab 1919 wurde es wieder zum Erholungsheim. In den 1920er-Jahren wurden auch Männer und Kinder

als Patienten aufgenommen.

Ab 1941 diente die Einrichtung als Reservelazarett. Vor allem Verwundete des Russlandfeldzuges wurden dort behandelt.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kam das Sanatorium unter russische Administration. Es diente bis zum Abzug der Roten Armee als Erholungsheim für sowje-

tische Offiziere.

Der Investor Alfons Domma erhielt 1994 den Zuschlag für den Betrieb einer Reha-Einrichtung. Von 1995 bis 1997 wird die Anlage saniert. 1997 werden die ersten Patienten behandelt. Offiziell eröffnet wird die Klinik aber erst 1999.

Die Salusklinik hat in Lindow aktuell 273 Therapieplätze und 130 Mitarbeiter. *bk*



Ruinös: Die Gebäude des Sanatoriums waren nach dem Abzug der Roten Armee in sehr schlechtem Zustand. *Quelle: Salusklinik*